

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 35

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Was ist die Heimat?

Was ist die Heimat? Ist's die Scholle,
Drauf deines Vaters Haus gebaut?
Ist's jener Ort, wo du die Sonne,
Das Licht der Welt zuerst geschaut?

O nein, o nein, das ist sie nimmer!
Nicht ist's die Heimat, heiß geliebt,
Du wirst nur da die Heimat finden,
Wo's gleichgestimmte Herzen gibt.

Die Heimat ist, wo man dich gerne
Erscheinen, ungern wandern sieht.
Sie ist's ob auch in weiter Ferne
Die Mutter sang dein Wiegenlied.

E. Nittershaus.

Schweizerland

Der Bundesrat bewilligte dem Schweizerischen Kunstverein zum Ankauf von Kunstwerken aus der diesjährigen nationalen Kunstausstellung in Genf einen Beitrag von Fr. 12,000 aus dem Kunstskredit für 1931. — Der Voranschlag über den Betrieb der Alkoholverwaltung im Jahre 1932 wurde genehmigt und wird den eidgenössischen Räten unterbreitet werden. Die Einnahmen betragen 16,1, die Ausgaben 8,6 Millionen Franken.

Der Juli hat den S. B. B. im Vergleich mit dem Juli des Vorjahres einen schlechten Betriebsabschluss gebracht. Die Betriebsergebnisse sind die folgenden, wobei die Zahlen des vorjährigen Juli in der Klammer stehen: Total der Betriebseinnahmen Fr. 36,598,000 (Fr. 39,301,738). Hieron entfallen auf den Personenverkehr Fr. 16,371,000 (Fr. 17,868,364) und auf den Güterverkehr Fr. 18,864,000 (Fr. 20,302,042). Das Total der Betriebsausgaben beträgt Fr. 24,259,000 (24,769,995 Franken). Der Ueberschuß beträgt Fr. 12,339,000 (Fr. 14,531,743). Die Betriebseinnahmen der Postverwaltung betrugen im Juli Fr. 13,233,000 (Fr. 13,603,542), die Betriebsausgaben Fr. 11,209,000 (Fr. 11,112,967). Bei der Telegraphen- und Telephonverwaltung betrugen die Betriebseinnahmen 7,751,874 Franken (Fr. 7,131,229) und die Ausgaben Fr. 3,867,239 (Fr. 3,770,473). Der Personalbestand war bei der Postverwaltung 16,612 (16,357) und bei der Telegraphen- und Telephonverwaltung 5419 (5258).

Der Großhandelsindex stand Ende Juli 1931 auf 76,4 und hat damit einen neuen Tiefstand erreicht. Die Rückläge betreffen besonders Futtermittel, Metalle, pflanzliche Nahrungs-

mittel, Textilien, Düngemittel und Chemikalien. Auch der Lebenshaltungsindex ist im Laufe des Monats um 0,2 Prozent zurückgegangen.

Für die 20 Handwerkerschulen im Aargau haben Bund, Kanton und Gemeinden, Korporationen und Private im letzten Jahre Fr. 296,715 ausgegeben. Die Schulen hatten 3326 Schüler, wozu noch die 977 Schüler des kantonalen Gewerbemuseums in Aarau kommen. — Hans Hintermeister, der, wie in der letzten Nummer erwähnt, von seiner Geliebten Frieda Braun durch einen Bauchschuß schwer verletzt worden war, ist nun im Spital von Aarau gestorben. — In Baden wurde das auf eine Bausumme von rund Fr. 600,000 reduzierte Projekt für den Kurhausumbau in gemeinsamer Sitzung des Gemeinderates mit den sonstigen Interessenten gutgeheißen. — In Baden starb im 74. Altersjahr der Wirt vom „Engel“, Herr Samuel Hauri. Er war einer der bekanntesten Hotelbesitzer der Bäderstadt und gehörte auch lange dem Bezirksgericht als Mitglied an. — In der Gemeinde Windisch wurde nach bewegter Wahl, der von der Kirchpflege vorgeschlagene Pfarrer A. Knittel in Berg mit 555 Stimmen zum Pfarrer gewählt. Der Gegenkandidat, Pfarrer Widmer in Bözberg, erhielt 188 Stimmen.

In Basel beträgt die Zahl der an Typhus erkrankten Personen 25. Dazu kommen noch 4 Verdachtsfälle. Eine Erkrankte ist gestorben. Als Erkrankungs-herd wurde ein alkoholfreies Restaurant ermittelt, in welchem alle die Erkrankten gegessen hatten. — Als erstes schweizerisches Theater hat das Basler Stadttheater eine Drehbühne erhalten, die am 1. September in Betrieb genommen wird. — Das Polizeigericht Basel verurteilte einen in Lössach wohnenden Belohändler, der 23 Velos in die Schweiz geschmuggelt hatte, zu Fr. 6000 Geldbuße, eventuell zu 3 Monaten Gefängnis. — Seit 22. ds. wird ein junges Brautpaar, das in einem Hotel in Mariststein abgestiegen war, vermisst. Es handelt sich um ein deutsches Dienstmädchen, das in Basel in Stellung war, und um einen jungen, deutschen Bankangestellten. Man vermutet Selbstmord.

Der Genfer Staatsrat wurde vom Großen Rat ermächtigt, strafrechtliche Klage gegen diejenigen Personen einzureichen, welche anlässlich des vom Staate der Banque de Genève gewährten Viermillionenvorschusses die Verantwortung für die illusorischen und ungenügenden Garantien übernommen haben.

Im Glarner Lande scheinen sich die Adler stark vermehrt zu haben. Letztes Jahr konnte sogar von Braunwald aus ein Adlerpaar beobachtet werden, wie es den Jungen im Horste geschlagenes

Kleinwild zubrachte. Auch gegenwärtig sind wieder mehrere Horste besetzt, die sich an unzugänglichen Felswänden befinden. Letzter Tage wurden sogar über Glarus zwei Adler gesichtet, die ihre Schleifen über der Stadt zogen. Der schweizerische Jägerverband hat sich gegen das Geseh der Ornithologen, wonach sämtliche Raubvögel zu geschützten Tieren erklärt werden sollten, entschieden.

In einer Tauchgrube in Oberkirch (Luzern) wurde eine Rindsleiche gefunden. Die Untersuchung ergab, daß das Kind bei der Geburt noch gelebt haben muß. Es wurde ein junges Ehepaar verhaftet. Die Frau gestand die Tat sofort ein, der Ehemann erst nach längerem Leugnen.

In Erstfeld wird seit dem 14. ds. der bei seinen Großeltern wohnende zweijährige Seppi Urbani vermisst. Eine Spielfkameradin erklärte, daß er in einem Auto fort sei. Bis jetzt blieben alle Nachforschungen ergebnislos; es ist möglich, daß der Knabe in die Reuß fiel, aber auch eine Entführung ist nicht ausgeschlossen.

In Baden-Baden starb in einem Sanatorium im Alter von 66 Jahren Morris Schönfeld, der frühere Teilhaber der großen Stiderei-firma Löb-Schönfeld in Rorschach. Die Fabrik ist derzeit auf Kunstseidefabrikation eingestellt. Schönfeld war Delegierter des Verwaltungsrates und eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der ostschweizerischen Textilindustrie. — In Benken (St. Gallen) interessierten sich zwei jüngere Männer für die berühmte Markensammlung des Tierarztes Dr. Göb, der sie ihnen bereitwillig zeigte. Als sie weg waren, bemerkte er das Fehlen von Marken im Werte von über Fr. 1000, die die beiden Unbekannten gestohlen haben.

Der Große Stadtrat von Schaffhausen hatte zwei Vorlagen zu behandeln über Nachtragskredite im Betrage von Fr. 95,000 für die Verlegung einer Straße, für die ein Kredit von Fr. 75,000 bewilligt worden war, und von Fr. 704,000 für einen Schulhaus- und Turnhallenneubau, bei einer Kreditsumme von Fr. 1,800,000. Der Rat trat auf die beiden enormen Kreditüberschreitungen nicht ein und beauftragte die Geschäftsprüfungskommission, die Ursachen und Verantwortlichkeiten festzustellen. — Das kantonale Verhör-amt erließ gegen den ehemaligen städtischen Polizeiwachmeister Schaad einen Haftbefehl, da er verdächtigt wird, das Fundbuch der Stadtpolizei samt 90 Franken, die sich darin befanden, entwendet zu haben.

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn unterbreitet dem Kantonsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung einer Krisensteuer. Es soll für 1932 ein einmaliger Zuschlag zur or-

dentlichen Staatssteuer erhoben werden. Dieser Zuschlag soll bei allen Steuerpflichtigen erhoben werden, die ein höheres Jahreseinkommen als Fr. 3000 versteuern oder ein steuerbares Vermögen von mehr als Fr. 10,000 besitzen. Er soll von diesen Stufen an für je Fr. 1000 Einkommen oder Vermögen Fr. 1 betragen. — Auch der Entwurf über ein neues Gesetz über Jagd und Vogelschutz wurde ausgearbeitet, wonach die Patentjagd durch die Revierjagd ersetzt werden soll.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung ist im Kanton Thurgau die volkreichste Ortschaft der 72 Gemeinden Frauenfeld mit 8795 Einwohnern. Arbon und Kreuzlingen zählen je 8615 Einwohner und Sirmach 7246. Die kleinste Gemeinde, Dozwil, zählt 314 Einwohner. Es gibt aber noch zwei Zwerggemeinden, nämlich Rapperswil und Stettfurt mit 287 und 453 Bewohnern. — Von den Hinterlassenen des Papierfabrikanten Gustav Laager-Müller in Bichhoffzell wurden Vergabungen im Betrage von Fr. 50,000 gemacht. — Im See fanden Arboner Fischer eine unbefetzte Lindauer Gondel, in der sich zwei Handtäschchen befanden. Zwei Serviertöchter aus Stuttgart, Anna Baur und Josefina Aucher, die die Gondel am Samstag in Lindau gemietet hatten, werden vermisst. Man vermutet, daß die beiden Mädchen im See ertranken.

Die Gemeinde Spirigen, im Schächental in Uri, erstellt eine Transportseilanlage, die über 50 Bergheimwesen mit über 350 Bewohnern erschließt und durch Ersparung des mühsamen Warentransportes deren Lebenshaltung verbilligt.

In St. Léger sur Reven brannten am 17. August zwei Knaben durch und wurden am 20. in den Weinbergen zwischen Saxon und Sitten aufgefunden. Sie hatten, wie sie erklärten, nur die Absicht, sich die „Welt anzuschauen“.

Bei der Ersatzwahl in den engern Stadtrat von Zürich für den zurückgetretenen Dr. Hungerbühler wurde der freisinnige Kandidat Dr. Joachim Hefti mit 10,748 Stimmen gewählt. Der demokratische Kandidat, Dr. Maag, erhielt 7023, der Kommunist Müller 2878 Stimmen. — Am 22. ds. mietete ein junges Paar in Zürich ein Boot und fuhr auf den See hinaus. Das Boot wurde zwischen Zollikon und Rikhsberg leer aufgefunden. Da der See ruhig war und nirgends Hilferufe gehört wurden, vermutet man einen Doppelselbstmord. — Im Sihlpfostgebäude wurde ein Postangestellter verhaftet, der sich seit längerer Zeit Brieffschaften aneignete, die Geld enthielten. Der Deliktobetrag dürfte einige tausend Franken betragen. — In Zürich wurden drei internationale Taschendiebe verhaftet, die in letzter Zeit auf dem Platz Zürich „arbeiteten“. — Am 22. ds. schloß der Wirt Schön in der Eierbrecht mit einem Jagdgewehr nach einer Pfanne, die er auf eine Riste gestellt hatte. Ein Schuß schlug etwa 400 Meter hinter dem Ziel durch eine Türe und traf eine Frau Bögli, die der Verletzung im Spital erlag.

Bernerland

† Alt Obergerichter Walter Krebs.

Am 20. Juli verschied in seinem Heimatorte Twann 64jährig alt Obergerichter Walter Krebs.



† Alt Obergerichter Walter Krebs.

1892 zum bernischen Fürsprecher patentiert, praktizierte er zuerst als Anwalt und wurde dann 1898 zum Gerichtspräsidenten von Neuenstadt und im gleichen Jahre zum Gerichtspräsidenten von Nidau gewählt. Fünf Jahre später wurde er — erst 36jährig — vom Großen Rat in das Obergericht gewählt, wo er zuerst einer Zivilkammer, später der Assisenkammer und der I. Strafkammer zugeteilt war. 1926 ließ er sich in den Ruhestand versetzen und siedelte dann nach Twann über.

Die Nachricht vom Hinschied des Herrn alt Obergerichter Krebs hat weit im Bernerland herum schmerzliche Trauer ausgelöst. Obwohl seit Jahren leidend, kam sein Ableben für viele doch überraschend. Als er vor einigen Monaten noch in Bern auf Besuch war, ließ seine geistige Regsamkeit nichts von einem baldigen Ende ahnen.

Schon als flotter Helvetierstudent hatte er ein lebendiges Interesse für alle Wissensgebiete. Er war bekannt als gefürchteter Debatter und scharfer Ironiker. Als sich einmal nach einem langen Rededuell sein Gegner besiegt erklärte mit der Bemerkung: „Du hast recht, Krebs! da kam die verblüffende Antwort: „Das ist de no d'Frag, ob i recht ha!“ Als Gerichtspräsident von Nidau kam ihm die gute Vertrautheit mit Land und Leuten seiner engern Heimat sehr zu statt. Als Obergerichter wußte er sich durch den guten Aufbau und die scharfe Logik seiner Referate bald eine geachtete Stellung zu verschaffen. Seine ehemaligen Kollegen geben ihm uneingeschränkt das Zeugnis eines ebenso guten Zivilisten wie Kriminalisten. Bei Kriegausbruch wurde er von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. Innerhalb kurzer Zeit erblindete er und blieb in der Folge auch gelähmt. Sein Geist aber war klar geblieben. Mit ungeheurer Energie überwand er, was ihm der Körper versagte. Die Alten liebte er sich vorlesen und versah — nimmeh in der I. Strafkammer — sein hohes Richteramt weiter. Mit Vorliebe widmete er sich verwickelten Rechtsfragen. Seine lange Tätigkeit am Appellationshof und seine gute Vertrautheit mit dem öffentlichen Recht kamen ihm dabei sehr zu statt. Wer ihn als Referent oder Diskussionsredner gehört hat, mußte nicht selten staunen über seine

Gedächtniskraft. Die Gerichtspraxis war ihm als Bearbeiter einer geschätzten Handausgabe zum bernischen Strafgesetzbuch und zum Strafprozeß jederzeit gegenwärtig. Noch kürzlich ist diese Textausgabe zu den beiden Gesetzen in neuer Auflage erschienen. Nicht wenige Entschiede der bernischen Gerichtspraxis sind auf seine Anträge zurückzuführen. Besonders lebhaften Anteil nahm er an der Reform der bernischen Strafprozeßordnung. Er war Mitglied der vorberatenden Behörde. Wiederholt meldete er sich auch als juristischer Schriftsteller in den Fachblättern zum Wort.

Seine vielen Freunde schätzten ihn als geraden, offenen Menschen. Gar mancher Student hat ihm als sein Vorleser das Eindringen in die Strafrechtswissenschaft zu verdanken. Wenn wir heute seiner gedenken, so gilt unser ganz besonderes Beileid seiner Frau, die ihn in den langen Jahren seiner körperlichen Leiden mit einer Aufopferung betreute, die die Achtung aller abnötigte. Auch seine zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn, waren ihm mit besonderer Liebe und Anhänglichkeit zugetan.

J. O. K. im „Bund“.

Der Regierungsrat gewährte unter Verdanfung der geleisteten Dienste Dr. Jules Mennet die nachgesuchte Entlassung als Sekundär- und Röntgenarzt im kantonalen Frauenhospital und wählte an seine Stelle Dr. Walter Neuweiler, Frauenarzt in Baden. — Die Bewilligung zur Ausübung des Apothekerberufes erhielt Angèle Fleurn, welche die Bahnhofapothek in Delsberg zu übernehmen gedenkt.

Der Beginn der Herbstsession des Großen Rates wurde auf Montag des 7. September angelegt.

Die Mutationen im bernischen Offizierskorps sind die folgenden: Beförderungen. Infanterie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: König Willn, Bern, J. R. 13 Adj. Gerber Henri, Biel, Cdt. cp. mitr. mont. IV/15. — Artillerie: Zum Oberleutnant den Leutnant Raymond Henri, Biel, Cp. obs. art. 1. — Fliegertruppe. Zu Leutnants die Unteroffiziere: Rendi Martin, Bern, Jagd-Fl. Rp. 18. Ganthäuser René, Bern, Fl. Rp. 3. Jorbi Fritz, Zollikofen, Fl. Rp. 3. Hörning Walter, Bern, Fl. Rp. 8. Pferdeärzte. Zum Leutnant den Unteroffizier von Grünigen Peter, Saanen, z. D. — Traintruppe. Zum Oberleutnant den Leutnant Tissot August, Bern, z. D. Art. 51 D. M. Zu Leutnants die Unteroffiziere (alle z. D.): Bettischen Fritz, Reutigen, Füß. Bat. 27. Jorbi Willn, Zollikofen. Stämpfli Fritz, Schüpfen. Leiser Otto, Seedorf. Schmutz Hans, Zimmerwald. Tribolet Walter, Heimiswil. Affolter Johann, Vbh. Baumann Paul, Thun. Bieng Otto, Neuenegg. Jenny Hans, Wohlen. Messerli Erwin, Seftigen. — Ernennungen und Neueinteilungen. Generalstab. Hauptleute: v. Muralt Pierre, Bern, Gst. Bähler Eduard, Bern, Gst. Büttiker Othmar, Bern, Gst. Münch Eric, Bern, Gst. — Infanterie. Hauptmann Schreiner Hans, Aarberg, z. Verf. At. Bern. Oberleutnant Hauswirth Hans, Mänzingen, Rdt. a. i. S. Mitr. Rp. IV/3. Oberleutnant Dubois Pierre, St. Immer, Br. J. mont. 52. Adj. Oberleutnant Stauffer Wilhelm, Bern, Militärjustiz Ger. Schr. Div. Ger. 3. — Kavallerie. Hauptmann Stuber Hans, Bern, Drag. R. 4 Adj.

Leutnant Anderegg Peter, Meiringen, Drag. R. 3 Adj. — Artillerie. Oberleutnant Geiser Walter, Bern, Fest. Art. Abt. 3 Adj. Berlincourt Sadi, Wabern, Edt. a. i. btr. camp. 7. Oberleutnant Rasper Arthur, Bern, Rdt. a. i. F. Btr. 56. Gerber Gustav, Thun, F. Btr. 59. — Kantonale Stäbe und Truppen. Hauptleute: Berger Johann, Thun, L. D. Stämpfli Alex., Meiringen, Rdt. Drag. Schw. 10. — Platzärzte und deren Stellvertreter. 3. Division. Bern: Major Dübi Max, Bern. Major Lindt Wilhelm, Bern. Thun: Oberstleutnant Born Hans, Thun. Major Baumann Karl, Thun. Wangen a. A.: Dr. Bommer August, Wangen a. A. Hauptmann Wildholz Adolf, Wiedlisbach.

An den 832 bernischen Primarschulen wirken 1285 deutsche und 257 französische Lehrer, 1029 deutsche und 239 französische Lehrerinnen. Die Schulen wurden im letzten Jahre von 93,732 Schülern besucht. — Die Beiträge des Kantons und des Bundes an berufliche Bildungsanstalten, Fach- und Fortbildungskurse, sowie die auf den Staat fallenden Betriebskosten der kantonalen technischen Schulen in Biel und Burgdorf und des kantonalen Gewerbemuseums in Bern, mit Inbegriff der Schnitzerschule Brienz machten im Jahre 1930 für den Kanton Fr. 1,046,084 und für den Bund Fr. 646,845 aus.

Laut Verwaltungsbericht des kantonalen Frauenspitals sind im Jahre 1930 dort 1175 Kinder zur Welt gekommen. 61 Kinder kamen tot zur Welt, 57 starben nach der Geburt. Gesund aus der Anstalt entlassen wurden 1102. Aufgenommen wurden 1046 verheiratete und 218 ledige Mütter. Die Ausgaben beliefen sich auf rund Fr. 500,000, denen rund Fr. 138,000 Einnahmen für Kostgelder u. gegenüberstanden; außerdem ein Staatsbeitrag von Fr. 342,255.

Die Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern hat ihr Versicherungskapital im Jahre 1930 um rund 93 Millionen Franken auf 3,449,502,200 Franken gesteigert. An Beiträgen gingen Fr. 4,432,827 ein und ausbezahlt wurden für 466 Brandfälle Fr. 1,718,083, für Elementarschäden in 389 Fällen Fr. 249,881. Von den Brandfällen waren 140 Fälle auf Blitzschlag, 100 Fälle auf Fahrlässigkeit und 15 Fälle auf Brandstiftung zurückzuführen.

In Büetigen konnten Herr Johann Steiner-Hanselmann und Frau im Kreise ihrer Familie das schöne Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Am Nachmittag machten sie im Auto eines Freundes eine Rundfahrt um den Bielersee und bei ihrer Heimkunft brachte ihnen die Musikgesellschaft ein Ständchen.

In der Nähe der Armenanstalt Rigisberg wurde am 25. ds. morgens der Geflügelhändler Alfred Ryser, wohnhaft in der Holzweid, erschossen aufgefunden. Wie die Untersuchung ergab, wurde er durch seinen eigenen in Frauenfeld wohnenden Sohn Karl getötet. Karl Ryser wollte seinen Vater berauben und lauerte ihm auf, als sich dieser auf den Markt nach Bern begeben wollte. Der Erschossene hatte aber

nur 8 Franken bei sich. Der Mörder ging nach der Tat nach Bern, wo er den Revolver in die Aare warf. Er ist verheiratet, führte ein unstetes Leben als Handlanger und ist schon vorbestraft.

Bei Grabarbeiten im Chor der Kirche von Signau kam eine alte Grabplatte mit Wappen und Umschrift zum Vorschein. Es handelt sich um das Grab der Ehefrau Anna Ester des Landvogtes Johannes Stuber, die am 1. April 1703 in ihrem 49. Lebensjahr verstarb.

In Langnau hat die Tuchfabrik Zürcher & Cie. ihren Betrieb wegen flauer Geschäftslage auf Halbzeit eingestellt, vorläufig muß mit dreitägigen Arbeitswochen gerechnet werden.

Im Saanenland gehen im Herbst drei wohlverdiente Männer in den Ruhestand. Der Notar Robert Würsten, der seit 1887 die Amtsschaffnerei und Amtsschreiberei von Saanen betreute; der Oberwegmeister Gottfried Huzli, der seit einem halben Jahrhundert im Dienste des Staates steht, und der Sekundarlehrer Emanuel Gottlieb Zwahlen, der auf eine ununterbrochene 50jährige Tätigkeit in Saanen zurückblicken kann.

Die Zahl der Arbeitslosen in Biel ist Ende Juli auf 2319 angewachsen. 87 Prozent davon rekrutieren sich aus der Uhrenindustrie. Auch die Bau- und Architektenfirmen leiden unter der Krise und müssen sich um auswärtige Aufträge bemühen. — Am 19. ds. lief im Hauptpostgebäude ein 15,000 Liter fassender Benzinbehälter aus und das Benzin floss in die Fundamente des Bahnhofgebäudes.

In Ins tritt am 1. November Herr Pfarrer S. Schneider von seinem Amte zurück. Die Kirchgemeindeversammlung hat zu seinem Nachfolger einstimmig Herrn S. Wittwer, derzeit Pfarrer in Guttannen, gewählt.

In Bieterlen hat sich ein großzügig fundiertes Unternehmen zur Herstellung elektrischer Apparate konstituiert. Einwohner- und Bürgergemeindeversammlung nahmen im positiven Sinne Stellung dazu und die Gemeinde Bieterlen wird einen Beitrag an die Kosten des Fabrikneubaues leisten, Steuererleichterungen und verbilligten elektrischen Strom gewähren.

Ein Knabe des Landwirtes Gerber auf „Bion“ in Dachselden wurde von einer Viper in die Hand gebissen. Da er das Glied gleich abschnitt und auch ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, entstanden keine schlimmen Folgen.

Todesfälle. In Burgdorf starb im Alter von 73 Jahren Herr Otto Schmid, Chef der Leinenweberei Schmid & Cie. Er war jahrelang Mitglied der Finanzkommission und der Marktkommission und arbeitete viel in gemeinnützigen Vereinen. — Im Alter von fast 82 Jahren verschied in Sumiswald Drechslermeister Gottlieb Locher, ein Veteran der Grenzbesetzung von 1870/71. — In Unterseen starb Frau Witwe Jossi, das Urbild der Mutter des jungen Swizzero in Pfarrer Niklaus Bolts

berühmter Erzählung. — Ebendasselbst starb am 25. ds. im hohen Alter von 81 Jahren alt Großrat Fritz Nieder, Inhaber der Bezirksagentur der Schweizerischen Mobiliarversicherungsgesellschaft. — In Interlaken verstarb 54-jährig Ernst Kuchen, Besitzer des Hotels „Europe“ am Hüheweg.



Im letzten Vierteljahr vermehrte sich die Bevölkerung der Stadt um 339 Seelen. Todesfälle infolge von Unfällen waren 20 zu verzeichnen. Die Wohnungsbautätigkeit hat sich gegen das vorige Vierteljahr gesteigert, es wurden 235 Wohnungen fertiggestellt und bewilligt wurden 530 Wohnungen. Die Mietzinse haben sich um 1,2 Prozent erhöht. Der Brotpreis ging im Juni von 41 auf 38 Rappen zurück, dagegen stieg der Preis des Zuckers von 37 auf 38 Rappen. Obst war bedeutend billiger als im Vorjahre. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich nur wenig verändert. Auf 100 offene Stellen kamen bei den Männerberufen 123 Stellensuchende, bei den Frauenberufen 97. Bei den Angelernten steht es günstig, dort kommen auf 100 Stellenangebote 88 männliche und 87 weibliche Stellensuchende. Die Zahl der Hotelgäste war etwas kleiner als im zweiten Vierteljahr 1930, nämlich 46,147 gegen 46,776, dagegen war die Zahl der Logiernächte 118,700 gegen 116,841 im Vorjahre. — Im Juli registrierten die stadtbernischen Gasthöfe 16,056 Gäste mit 32,882 Logiernächten.

Dem Jahresbericht des Botanischen Gartens für 1930 ist zu entnehmen, daß der Besuch desselben seit Eröffnung der Lorrainebrücke zugenommen hat. Der Bau eines Vermehrungshauses wurde im Berichtsjahre vollendet. Erweitert und umgearbeitet wurde die Abteilung für Arzneipflanzen, die dringend der Auffrischung bedurfte. Die Kosten für den Staat, ohne Mietzins und Besoldungen und ohne Beitrag an den Alpengarten auf der „Schönen Platte“, beliefen sich auf Fr. 64,536.

Seit Eröffnung der Lorrainebrücke hat sich der Verkehr auf der Kornhausbrücke um ca. 50 Prozent vermindert. Deshalb wird die Kornhausbrücke auch vorläufig nicht verbreitert, die Brücke erhält nur einen Belag in Hartgussasphalt, die Tramschienen werden wie bisher beidseitig der Trottoirs laufen. Die Trottoirs werden auch nicht verbreitert, aber erhöht, so daß sie um 25 Zentimeter höher liegen werden wie die Fahrbahn. Diese Umbauarbeiten an der Brücke werden ca. Fr. 200,000 kosten, ein neues Geländer hätte weitere Fr. 120,000 verschlungen.

Um einen Überblick über die Linienwahl der Zufahrtslinie zum Hauptbahnhof zu gewinnen, werden in der nächsten Zeit an der Lorrainehalde Profile erstellt werden, aus welchen sich dann deutlich ersehen lassen

wird, ob und wie weit die Lorraine eingelocht würde, falls das Lorraine-haldepotejekt ausgeführt wird. Die Profile werden stellenweise eine Höhe bis zu 30 Metern erreichen.

Daß die Wohnungsnot im Schwinden begriffen ist, erweist sich am besten aus dem Umstande, daß letztes Jahr nur noch zwei Familien als obdachlos beim Wohnungsamt angemeldet wurden, von welchen die eine in ihrer alten Wohnung verbleiben konnte, während die andere im Obdachlosenheim untergebracht werden mußte.

Am 20. ds. konnte das Ehepaar Aug. Egli-Zaugg, wohnhaft an der Breitenrainstraße, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Im Alter von 58 Jahren starb an einem Herzschlag Dr. Max Baur, Chef der administrativen Abteilung der Obertelegraphendirektion.

Vom 24. bis 30. September wird der Hausfrauenverein Bern im Kasino unter dem Titel „Im Reiche der Hausfrau“ eine Ausstellung veranstalten, die das Reich der Hausfrau zur Darstellung bringen wird.

† Lina Segesser,
gew. Lehrerin in Bern.

Ein Heim war Fräulein Segesser außerhalb der Stadt angeboten worden, damit sie den Lebensabend nicht allein zubringen müsse. Aber davon wollte sie nichts wissen: „Die Länggasse ist meine Heimat. Und da bleibe ich.“ Es sei einem Schüler gestattet, dem Andenken an die treue Länggassschul-Lehrerin an dieser Stelle einige Worte zu widmen.

Von ihrem äußeren Lebensgang weiß ich wenig: daß sie in Bannwil bei Narwangen am 3. Mai 1856 geboren ist, sich in Bern an der Neuen Mädchenschule unter Direktor Schuppli zur Lehrerin ausgebildet hat, und daß die Steinhölzli-Anstalt, wo sie während 9 Jahren unterrichtet hat, ihre erste Wirkungsstätte war. So vielen Kindern aus der Länggasse aber bleibt Fräulein Segesser in bester Erinnerung von ihrem ersten und zweiten Schuljahr her. Ich sehe sie jetzt noch — nach zwanzig Jahren — vor unserer Klasse stehen: Eine strenge Lehrerin, wie es immer wird sein müssen, um 30 und mehr Kindern, die den Kopf so voll anderer Dinge haben, Ordnung und Gehorsam und das Einmaleins beizubringen, um ungelente Finger, die zu Hause kaum eine Stunde sich still halten können, die Schreib- und Zeichenkünste zu lehren. Streng war Fräulein Segesser, aber dann doch auch die liebe und freundliche Lehrerin, wie das Schulzimmer selber auch so freundlich aussah mit dem rotbraunen Pult, auf dem immer Blumen grühten und gründer Efeu herabhing, und der Wandtafel mit den schönen Zeichnungen aus farbiger Kreide und den lustigen Märchen- und Tierbildern an den Wänden und dem Zählrahmen neben der Türe. Aufmerksam lauschte auch die wilde Bubenschar zu, wenn die Lehrerin erzählte von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel oder von den Kindern, die der Heiland zu sich rief, trotz seinen Jüngern, und sie segnete, oder vom Mann, den auf dem Wege nach Jericho die Räuber überfallen hatten und dem ein barmherziger Samariter Hilfe brachte... Zu kleinen Samariterdiensten leistete sie uns selber an, daß wir die Blinden im Blindenheim gegenüber unserm Schulzimmer nie vergessen sollten und auch nicht die hungerigen Vögel. Alle Tiere hatten an ihr eine treue Freundin. Sie konnte kein Tier leiden sehen und hat sich viel Feindschaft und Ärger zugezogen, weil sie die Wehrlosen vor ungerechter Behandlung in Schutz ge-

nommen und mitunter sogar Anzeige erstattet hat. Ueberhaupt ist sie immer für das, was recht ist, entschlossen und ohne Scheu eingestanden. Nachdem Fräulein Segesser, selber immer mit dem besten Beispiel voran, so über 40 Jahre an der Länggass-Schule gelehrt und gewirkt hat, ist sie vor ungefähr 8 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aber in aller Stille hat sie noch weiter gewirkt. Sie behielt ihr mildtätiges Herz gegenüber



† Lina Segesser.

den Armen, trotzdem sie keine großen Reichtümer mehr besaß. Mit vielen ihrer Schüler blieb sie in treuer Freundschaft verbunden und freute sich, wenn an den Festtagen Grüße aus Nah und Fern sie überraschten. Wie bedeutete umgekehrt ein Gruß von ihr, mit der sauberen gewohnten Schrift, allemal ein unermeßlicher Reichtum!

Zwei Tage nach Ostern ist Fräulein Segesser ganz allein in ihrer Wohnung an der Mittelstraße an einem Herzschlag gestorben, und doch nicht ganz allein, denn sie hatte ein gläubiges Herz. In ihrer Liebe zu ihrem Heiland ist sie uns über die Schulzeit hinaus ein leuchtendes Vorbild geblieben. Wir danken dir, liebe Lehrerin, für alles, was du mit großem Segen gewirkt hast und wollen dein Grab auf dem Bremgartenfriedhof neben demjenigen von Bundesrat Karl Schenk nicht vergessen. R. W.

Kleine Berner Umschau.

Es geschehen auch heute in unserer rationalisierten Zeit noch immer Zeichen und Wunder, zumindest ganz merkwürdige Dinge. So war da beim total verregneten Preis/Springen auf dem Hyspa-Rennplatz ein breiter Wassergraben als Hindernis eingebaut. Als die Rennen am Samstag nachmittags begannen, war der ganze Rennplatz trocken und nur der Graben war bis fast zum Ueberlaufen mit Wasser gefüllt. Dann begann, so ziemlich zugleich mit dem Rennen auch der Regen und nach jedem Parcours regnete es stärker und stärker, der ganze Rennplatz wurde nasser und nasser, er wurde schön langsam zum Sumpf und teilweise sogar zum See, nur der Graben, der doch nach menschlichem Ermessen das einzige nasse Element auf dem Rennplatz hätte sein sollen, wurde immer trockener und trockener, der Wasserspiegel darin senkte sich immer mehr und mehr, und je mehr es regnete, desto öfters mußte er wieder aufgefüllt werden. Kurz, der ganze Rennplatz stand eigentlich unter Wasser, der Wassergraben aber trocknete ein.

Und auch mitten in der Stadt trug sich etwas ganz sonderbares zu. Die „Bereinigten Bern-Worb-Bahn“, die bis jetzt ihren Fahrkartenschieß in der Aula des Kornhaus-tellers platziert hatte, legte sich eine eigene Fahrkartenausgabe zu. Das heißt, besser gesagt, die Baudirektion erstellte ihr eine solche. Nun hätte man nach den bisherigen Gepflogenheiten unserer großzügigen Baudirektion eigent-

lich vermuten sollen, daß sie, erfüllt von neuzeitlichen „Städtebebauungs-ideen im Sinne des Großstadtverkehrs“ einfach Kornhaus und Kornhauskeller niederreißen würde und anstelle dieses monströsen Verkehrshindernisses eine Lokalbahn-wartehalle aus Glas und Blech, à la Bubenbergplatztramwartepalast, hinstellen würde. Das Kornhaus, das doch den Autlern schon lange ein Dorn im Auge ist, wäre auf unauffällige Weise verschwunden, das reisende Publikum hätte sich in Sturm und Regen die Maxime unseres Direktors der Industriellen Betriebe, daß Bahnen zum Verkehr und nicht zum Warten da seien, prächtig aneignen können und die Billet-verkäuferin hätte im Sommer brauen und im Winter zu Gefrierfleisch werden können und alles wäre im modernsten Sinne von der Welt geregelt gewesen. Aber oha! Ganz wider alle moderne Logik baute man in den alten Kornhausdurchgang eine heimliche Billetverkaufsbude hinein, die Verkäuferin hat im Sommer schön kühl und im Winter schön warm und das den Zug erwartende Publikum kann sich unter der Kornhauslaube vor Wind und Wetter schützen. Und ich frage nur: „Wo bleibt da die Großstadt?“

Ueberhaupt unsere Lauben. Die behindern doch jeden Großstadtverkehr und sind die ersten Sargnägeln für alles, was da mit Hilfe von Benzin und Rädern durch die Welt haftet. Oder hat man je schon gehört, daß in den Lauben ein Fußgänger dem Moloch Verkehr zum Opfer gefallen wäre? Und wenn dann noch spekulative Firmen für Volksansammlungen unter den Lauben sorgen, wird Bern ganz und gar kleinstädtisch. So hat z. B. letzthin ein Damenhutgeschäft einfach einen Vorhang über seine Montere gespannt, mit drei kleinen Fensterchen und aus jedem dieser Gucklöcher guckte ein hübsches Mädel und setzte alle fünf Minuten einen neuen Damenhut aufs Köpfchen. Und da die drei Schönen bei dieser Prozedur nicht nur sich selbst, sondern auch das Publikum freundlich anlachten, so blieben die Vorübergehenden stehen und freuten sich. Und zwischen den Laubenbögen einer anderen Firma steht ein Terrarium, in dem sich grünschillernde Eidechsen und ganz, ganz junge Krokodille, soweit dies im Sommer des Jahres 1931 möglich ist, sonnen. Und das zieht natürlich auch und auch hier staunt sich die Masse Mensch und man kommt kaum durch, trotzdem man es sehr eilig hätte, in die Redaktion seines Lieblingsblattes zu kommen, um ein geharnischtes „Eingekandt“ gegen die Hyspa-Bären vom Stappel zu lassen. Nun steht aber selbst der verwegenste Müller diesen Verkehrshindernissen machtlos vis-à-vis, er kann einfach nicht in die Lauben hinein, um à tout prix Ordnung zu machen und die Massen auseinander zu sprengen. Falls dabei der eine oder der andere Fußgänger daran glauben müßte, wäre es auch kein Unglück, denn die Versicherung muß ja doch für die Schäden aufkommen.

Na, aber zur Beruhigung aller Eiligen will ich gleich verraten, daß die größte Gefahr, drei Sekunden lang aufgehalten zu werden, schon vorüber ist. Die Fenstergaderinnen sind samt dem Vorhang schon wieder verschwunden und im Terrarium liegen nur mehr die kleinen Krokodile träge herum. Die schönen, grünschillernden Eidechsen sind nicht mehr zu sehen. Vielleicht sind sie von den Krokodilen als Verkehrshindernisse beseitigt worden, vielleicht haben sie sich nur infolge von Rheumatismen, die sie sich im Regenommer holten, in irgend welche Fels-grotten zurückgezogen.

bleiben also als einziger Stein des Anstoßes die „Hyspa-Bären“, die seinerzeit als traurige Ueberreste irgend eines gekrackten Zirkusses mittellos in Thun zurückgelassen wurden. Und sie hätten samt der Bärenkante elend zu Grunde gehen müssen, wenn sich die Hyspa ihrer nicht angenommen hätte. Natürlich läßt ihnen die „latte“ Ehrlichkeit auch hier keine Ruhe. Ich glaube aber, die Bären fühlen sich auch in ihren nicht gerade glänzenden Verhältnissen nicht allzu unglücklich. Daß sie ihre Herrin

gern haben, das habe ich eines Abends selber konstatieren können, als diese mit ihnen nach des Tages Mühe und Last ein abendliches Plauderstündchen abhielt. Und die Bären flatterten ihr, wie die jungen Ragen und das ganze gab ein idyllisches Familienbildchen. Und was das „Eingepferchtsein“ anbelangt, du lieber Gott, so ein Bär lebt auch gern, wenn er auch nicht in Freiheit ist, ziehen doch sogar Menschen, die sich als die Krone der Schöpfung fühlen, lebenslänglichen Kerker der Todesstrafe vor. Und gar was die Einwendung, daß die „Hypa-Bären“ unserem Bärengraben keine gute Propaganda machten, anbelangt, kann man ganz ruhig übergehen. Unser Bärengraben hat gar keine Kellame nötig, am allerwenigsten aber eine — Eingeländte.

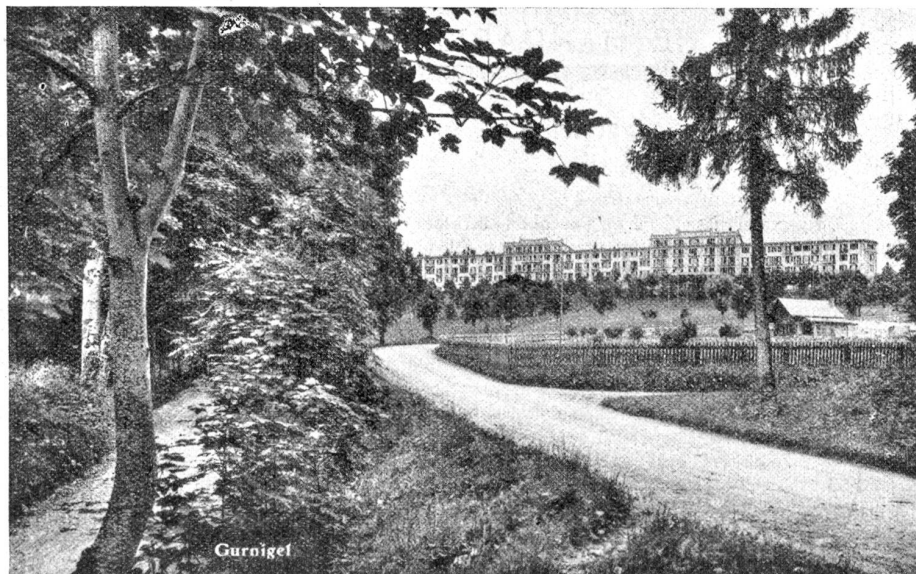
Christian Luegguet.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

In den Bergen. Am 15. ds. entschwand bei einer Bergpartie auf den Sättelstock im Gebiet der Bannalp im dichten Nebel plötzlich der Galvaniseur Ernst Berger aus Luzern den Blick seiner Begleiter und konnte nirgends mehr gefunden werden. Am 18. fand eine der ausgesandten Rettungskolonnen die zerschmetterte Leiche in einem 100 Meter tiefen Couloir. — Beim Edelweißjuchen in Les Hautères stürzte eine junge Baslerin, Fräulein Ketty Altmann, 300 Meter tief zu Tode. — Ein in Saas-Fee zur Kur weilender Japaner, Student an der Universität Cambridge, stürzte bei einem Ausflug 100 Meter tief ab und war sofort tot. — In Lax (Goms) wird seit dem 16. August der St. Galler Student Kurt Gächter vermißt. Er ist während eines Ausfluges der Studentenkolonie in Lax in das Gebiet des Mittagghorns verschwunden und seither fehlt jede Spur von ihm.

Verkehrsunfälle. Bei Aefligen erlitt ein Zug der Emmentalbahn am 19. ds. auf einem unbewachten Bahnübergang die Frau Elisabeth Leuenberger aus Rüttligen, die direkt in die Lokomotive lief. Sie wurde schwer verletzt nach Burgdorf ins Spital verbracht werden. — Am 19. ds. fuhr der Motorradfahrer Spring aus Schwadernau in Drund gegen einen Vieler Straßenbahnwagen. Er wurde an einen Gartenzaun geschleudert und auf der Stelle getötet. — Dem Mechaniker Tanner aus Toffen, der mit dem Auto nach Bern fahren wollte, plakte bei Einbiegen in die Thunerstraße ein Pneu. Der Wagen überschlug sich und der Fahrer konnte nur mehr als Leiche unter demselben hervorgezogen werden. — In Richterswil wurde der Bahnarbeiter Ernst Gygax von Schübelbach von einem mit Schienen beladenen Rollwagen überfahren und tödlich verletzt. — Beim Bahnübergang von Seon (Murgau) überschlug sich das Auto des Stadtpfarrers von Glarus, Schildknecht. Pfarrer Schildknecht war sofort tot. Seine Gattin, ein Kind, dessen Pflegerin und eine weitere Begleitperson wurden mit schweren Verletzungen ins Spital verbracht, wo das Kind noch in der Nacht starb. Der Chauffeur blieb unverletzt. — Zwischen Solothurn und St.



Gurnigel

Bad Gurnigel.

Niklaus fuhr der Schraubenmacher Walter Füg von Günstberg mit dem Fahrrad in ein Personenauto hinein und erlitt einen Lungenriß, dem er kurz darauf erlag.

Bad Gurnigel, ein alter Heilbrunnen.

Nicht alle Heilbrunnen des lieben Schweizerlandes können ihren Ruhm um Jahrhunderte zurückverfolgen, ja selbst gedruckte Zeugnisse dafür beibringen. Zwar datiert zum Beispiel dasjenige des heiligen Brunnens von Sankt Beaten, der heute noch ein herrliches Wasser spendet, von anno 1470, als ein deutscher Edelmann die sagenberühmte Zelle Sankt Beats besuchte und dem Brunnen die Eigenschaft zuschreibt, heilkräftig gegen Drusen und Pestilenzen zu wirken. Gegen die zehn Wunderwirkungen des Gurnigel kommt jene Heilkraft gegen mysteriöse Pestilenzen nicht auf. Und diese Wunderwirkungen des Gurnigelwassers bezeugte in seinem hohen Alter aus reinem Gewissenstrieb und zum Wohle seiner lieben Mitbürger, wie er schriftlich und im Druck dardut, ein Ungenannter. Denn über alles, sagt und schreibt er, geht doch die Gesundheit und ohne sie ist Ehre, Ansehen und Reichtum eitler Weltedampf. Er nennt im Jahre 1742 das Gurnigelbad alt und berühmt und versetzt seine Arbeit über dasselbe nur, um eine andere, geschicktere Feder zu neuem Lobpreis jener köstlichen „Wirkungen“ anzustacheln.

Vom Bad, schreibt er, genießt man bei schönem Wetter eine der schönsten und lieblichsten Ausichten in der Schweiz, da Städte, Schlösser, Dorfschaften und drei Seen anmutig zu sehen sind. Der Eigentums-Herr, fährt der Ungenannte fort, hat nicht nur alle Badkästen und Sammler neu erbaut, sondern auch neue Betten mit Madragas gemacht, sodaß nunmehr all dorten sowohl niedliches Tractament als gutes Lofament anzutreffen sind. Der Besitzer hat auch das berühmte Schwarzbrünnlein neu in eingelegten Deucheln (Holzleitungen) dem Hauptbad zugeleitet. Beide Quellen führen einen subtilen Schwefel mit sich. Und was diese nicht alles leisten gegen verderbte Mägen, sonderlich den Restelwurm, ist nicht aufzuzählen. Dieses Wunderwasser reinigt die Nieren von allem Schleim und Grien ist auch sehr bewährt für Gelbsucht und Siatiques. Den Kopf mit dem Schwarzbrünnlein gewaschen, nimmt hinweg alle Migraine und stärkt sonderheitlich schwache Augen.

Der gute Unbekannte, wenn er heute den Gurnigel in seiner modernen Neugestaltung schauen könnte! Die geschicktere Feder hat sich auch an die Arbeit gemacht, dieses neue, große

Etablisement der Welt in all seinen Vorzügen zu zeigen. Es ist keine geringere als die unseres Romanciers J. C. Heer. Zwar schweigt er sich über all jene Wunder der Brunnen aus. Dafür preist er umso mehr die wundervolle Lage, den Wald- und Alpenzauber, das nahe, idyllische Hirtenleben, des neuen, mit allem modernen Komfort ausgestatteten Gurnigels. Seine 350 Betten sind verteilt über 40 Apartments des stolzen Steinbaus. Der moderne Prospekt hebt vor allem die Radioaktivität seiner Schwefelquellen, die Eisenquelle, das Inhalatorium, die Einrichtungen für Hydrotherapie, Kohlensäurebäder, Heilgymnastik, dann auch die neuen Tennisplätze, die 40 Kilometer staubfreien Partwege und die herrlichen Ausichten seiner Höhenpunkte, das ständige Orchester, sowie die sonstigen Annehmlichkeiten dieses in jeder Hinsicht neuzeitlichen Heilinstitutes hervor.

H.

Gold.

Nach Gold drängt heut' die ganze Welt,
Die alt' — und neuen Staaten,
So Königreich, wie Republik,
Sie können's nicht entraten.
Sie brauchen's teils zum Reparier'n,
Teils zum Devisen stützen,
Und selbst beim Schuldenzahlen kann
Das rote Gold nur nützen.

Nach Gold drängt Deutschland, England auch,
Die Türken wie die Serben,
Die Sowjetrussen, U. S. A.
Nach Gold nur leben, sterben.
So manch' Regierung mußte schon
Des Goldes wegen stürzen,
Denn Löhne und Gehälter muß'
Sie mangels Goldes — kürzen.

Es stockt so Handel wie Gewerbe',
Die Industrien ruhen,
Und selbst der wad're Adersmann
Steht müßig in den Schuhen.
Der Lebenskreislauf ist gehemmt,
Das Gold fehlt in den Kassen,
Es mehren sich von Tag zu Tag
Die arbeitslosen Mägen.

Und niemand weiß, wohin das Gold,
Das rote Gold gekommen,
Es muß doch irgendwo noch sein,
's ist nicht davongeschwommen.
Und böse Zungen flüstern leis',
— Doch niemand kann's beweisen, —
„Das ganze Gold liegt in Paris,
Wird dort zu — Blut und Eisen.“

Hotta.

Redaktionsnotiz. Nach Thun. Photo vom Sonnenfest zu spät eingetroffen. Artikel und Bild in nächster Nummer.